

von der „Notionslehre“ absondern wollte, in dieser rekapituliert, z. B. (S. 83) die „generellen Notionen“, die den generellen Gegenständen „entsprechen“ sollen usw. Darum bleibt auch bei H. herzlich wenig Logisches für die eigentliche Denklehre übrig. Abgesehen von der Induktion, läuft seine Denklehre eigentlich auf eine Methodenlehre hinaus.

So versteht man es auch, wie seine Terminologie trotz der sorgfältigen Distinktion manchmal unklar bleibt: Unter „Gegenstand“ (S. 30, wo die gedachten Gegenstände ausgeschlossen werden) scheint stellenweise nur der Gegenstand der Außenwelt gemeint zu sein. Dabei werden hier manche „Gegenstände“ als „Denkinhalte“ bezeichnet. Das Wort „Denkinhalt“ wird aber andererseits auch im psychologischen Sinn angewendet. (oben S. 30 vgl. auch S. 64). Diese Unklarheiten beruhen auf dem ganz unmöglichen Versuche, den Gegenstand im Allgemeinen mit dem Erkenntnisgegenstand völlig zu identifizieren. Auch die eingestreuten Bemerkungen über erkenntnistheoretische Probleme, die eine klare Trennung des Logischen vom Erkenntnistheoretischen vermischen lassen (z. B. S. 30, S. 47), beruhen auf dieser unnatürlichen Trennung des „Erkenntnisgegenstandes“ vom „Gegenstande“. H. meint zweifellos an vielen Stellen etwas Richtiges. Aber er darf es dem Leser nicht verübeln, wenn er die Stellen im Zusammenhang des Ganzen betrachtet, wenn er z. B. den Ausdruck „Denkinhalt“ oder den Ausdruck „Gegenstand“ (S. 30 oben und unten und S. 64) miteinander vergleicht und sich dabei dieser Unklarheiten bewußt wird.

Die von Husserl, Meinong, Pfänder usw. durchdachten Gedankengänge haben in H.'s Buch eine gewisse systematische Zusammenstellung erfahren. Es ist ein großes Verdienst des Freiburger Philosophen, sich in mühevoller Gedankenarbeit diesem Versuch unterzogen zu haben. Aber die konsequent zu Ende gedachten und systematisch zusammengestellten Gedankengänge müssen die Widersprüche erst recht hervorheben, welche in nuce schon in Husserls „logischen Untersuchungen“ enthalten waren.

Neue Wege — Irrwege?

Eine Entgegnung von Prof. Dr. Martin Honecker, Freiburg i. B.

Felix Budde bringt in dem vorstehenden Artikel unter dem Titel „Neue Wege in der Logik“ Ausführungen, die sich, von der Schlußbemerkung abgesehen, ausschließlich mit meiner jüngst erschienenen „Logik“¹⁾ beschäftigen, und zwar mit dem Resultat, daß sie als im Grunde verfehlt dargestellt wird. Auch das im Schlußabschnitt angemerkte „große

¹⁾ Berlin und Bonn 1927 (im folgenden mit L. zitiert.)

Verdienst“ soll, wie der Endsatz zeigt, einen eigentlich negativen Wert bedeuten.

Da nun Buddes Kritik von mir in keinem einzigen Punkte als zutreffend angesehen werden kann, so benutze ich gern die von der Schriftleitung des Philosophischen Jahrbuchs gebotene Gelegenheit zu einer Entgegnung, um irrige Anschauungen über mein Büchlein zu verhüten, welche Buddes Ausführungen zu erwecken geeignet sind. Dazu veranlaßt mich ganz besonders auch der Umstand, daß Eduard Hartmann im 37. Bande dieser Zeitschrift (S. 20 ff.) eine eingehende Darstellung des Programms meiner Logik, wie ich es in meiner Schrift „Gegenstandslogik und Denklogik“¹⁾ entworfen habe, gegeben hat. Deshalb glaube ich, es nicht so sehr mir selbst, als vielmehr den Lesern des Philosophischen Jahrbuchs schuldig zu sein, zu verhindern, daß sie nun einen falschen Eindruck von der Ausführung jenes Programms erhalten.

Zu der Einleitung. Zunächst sei festgestellt, worauf Buddes Kritik abzielt. Sie soll, ohne eine Apologie der traditionellen Logik²⁾ zu geben, dem von mir versuchten „systematischen einheitlichen Aufbau“³⁾ gelten. Diese Kritik will in immanenter Einstellung „Unklarheiten, ja sogar Widersprüche“ in den grundlegenden Erörterungen aufweisen, um so den auf solchem Fundament konstruierten Aufbau zu Fall zu bringen.

Wer meine „Logik“ und die ihr vorausliegenden Arbeiten kennt, weiß, daß mein Grundgedanke der ist, die traditionelle Logik vermische drei verschiedene Fragenkomplexe, während einige neuere Versuche einen von ihnen einseitig betonen. Demgegenüber habe ich mich zunächst bemüht, diese Gebiete als Gegenstandslehre, Notionslehre und Denklehre⁴⁾ reinlich voneinander zu sondern. Sodann habe ich versucht, die so getrennten

¹⁾ Berlin 1921, 2. A. 1928.

²⁾ Budde bemängelt meine Bezeichnung „traditionelle Logik“ als „eine etwas summarische Zusammenfassung teilweise heterogener Elemente.“ Warum soll mir diese Benennung verwehrt sein, wenn ich nachweise, daß die herkömmliche Logik trotz aller Varianten einen traditionellen Fehler gemeinsam hat, eben den der Verquickung der von mir getrennt behandelten Gebiete? Ist das „summarische Zusammenfassung?“

³⁾ So Budde. Mit Vorbedacht sprach ich selbst nur von einer „Systematik der logischen Probleme“, d. h. der bisher als „logisch“ angesprochenen Probleme.

⁴⁾ Wenn Budde berichtet, nach meiner Meinung sei die traditionelle Logik „keine eigentliche Denklehre — die nur ‚Normen für das zur Wahrheit strebende Denken‘ . . . umfassen dürfe —“, so könnte das die Meinung erwecken, als wollte ich die Logik auf die von mir als „Denklehre in eigentl. Sinne“ bezeichnete Disziplin (logische Normenlehre, Denktechnik) beschränken. Das wäre ein Mißverständnis. Will man den Ausdruck „Logik“ im eigentlichen Sinne verwenden, so deckt er auch die Notionslehre. Vgl. L. S. 27.

Probleme eben mit Rücksicht darauf, daß man sie meist in der Logik zusammennimmt, in eine gewisse Systematik zu bringen¹⁾.

Mithin kann ich feststellen, daß Budde durch Verzicht auf eine Apologie der traditionellen Logik seine Kritik nicht auf den Ausgangspunkt meiner Betrachtungen richtet, sondern auf meinen darauf gestützten Versuch einer „Systematik der logischen Probleme“. Sehen wir nunmehr zu, welche „Unklarheiten“ und „Widersprüche“ er dort glaubt finden zu können.

Zu Abschnitt I. Der erste Abschnitt ist von referierender Art. Er erheischt nur zwei Bemerkungen. Zunächst ist eine Stelle des Referates zu berichtigen. Sie lautet: „Die Objekte sind teils real, teils ideell“. Diese Aufzählung ist unvollständig; es fehlen die phänomenalen Objekte, die von mir mit den realen Objekten zu den wirklichen Objekten gezählt werden²⁾. Sodann ist die Anmerkung zu beanstanden, welche den Anschein erweckt, als stammte die Prägung des Terminus „intentional“ oder seine Verwendung im vorliegenden Sinne von mir.

Zu Abschnitt II. Vorbemerkung. Der Kritiker ist unsicher, ob nach meiner Ansicht die Notionen oder Bedeutungen auch Gegenstände seien. Allerdings sind sie es! — Dies ist übrigens von mir auch gesagt worden³⁾. — Das hindert aber doch nicht, daß sie in ihrer Eigentümlichkeit als Bedeutungen besonders behandelt werden.

Zu Abschnitt II 1. Budde geht davon aus, daß nach meiner Darstellung jeder Gegenstand dem Denken gegenüber transmanent und dabei ein „unum“ ist, auch die Summe. Dann wählt er als Beispiel eine gedachte Summe, um zu zeigen, daß hier die Einheit nicht transmanent sei, und dann zu fragen, ob dann die Summe noch ein Gegenstand in meinem Sinne sein könne (später: ob die Einheit als eine Eigenschaft aller Gegenstände angesehen werden dürfe).

Darauf entgegne ich: 1. Es ist an sich unzulässig, von der gedachten Summe auf die Summe schlechthin zu schließen. 2. Für jeden Gegenstand (auch für den phänomenalen) ist es hinsichtlich der allgemeinen Gegenstandseigenschaften irrelevant, wie er zustandekommt. 3. Der Kritiker übersieht, daß für die Transmanenz die Unabhängigkeit gegenüber dem meinenden Denken wesentlich ist.

Die „Einheit“, wie Budde tut, in die Gesetzlichkeit des Denkens hineinzuverlegen, muß ich als Psychologismus ablehnen. Buddes Hinweis auf die theoretisch unendliche Teilbarkeit der Materie beweist nichts. Ab-

¹⁾ Dabei habe ich nicht gesagt, die Gegenstandslehre gehöre für mich in die Logik (vgl. L. S. 27 ff.). Alle Vorwürfe, welche darauf gehen, sind somit ebensowenig angebracht, wie jene, welche in meiner Darstellung vorkommende „Rekapitulationen“ betreffen (vgl. Buddes Artikel, III, Abschnitt.)

²⁾ Vgl. L. S. 40 f.

³⁾ L. S. 41 (Nr. 2); S. 115.

gesehen davon, daß das von Budde dabei Gesagte an sich anfechtbar ist, gehen diese Ausführungen am Fragepunkte vorbei, da sie nicht die in Rede stehende „Einsheit“, sondern die „Einfachheit“ betreffen.

Zu Abschnitt II 2. Zunächst eine Bemerkung zum Referat: An keiner einzigen Stelle habe ich die von Budde mir zugeschobene Behauptung aufgestellt, die Species, das generelle Objekt, besitze eine „Existenz“¹⁾.

Die weiteren Ausführungen über das „Sein“ (und die „Einheit“) des generellen Objektes lassen wieder den psychologistischen Standpunkt des Kritikers erkennen. Seiner Anschauung stelle ich mindestens mit gleichem Rechte die meinige gegenüber; ich bestreite besonders Buddes Satz, daß der Intellekt kein Sosein ohne ein Dasein denken könne und daß er z. B. selbst das Nichts in „Form“ eines Daseienden denken müsse.

Im übrigen gründen Buddes Darlegungen hier auf der bereits gekennzeichneten irrigen Voraussetzung, daß ich den Species ein Dasein oder eine Existenz vindizierte. Das grandiose Mißverständnis — das übrigens auch bei anderen zu finden ist, die in einer Lehre vom Sein der Species nichts anderes als platonische Ideenlehre, Ultrarealismus, sehen können — geht am klarsten aus Buddes Frage hervor: „Wo würde denn dieses Genus existieren?“; ebenso aus dem Hinweis auf den mittelalterlichen Universalienstreit, bei dem die von mir vertretene Auffassung doch gar nicht mitspielte, es sei denn, daß man sie eben mit Platons Lehre verwechselt. Gegen solches Nichtverstehen an dieser Stelle weiter anzukämpfen — darauf muß ich verzichten.

Zu Abschnitt II 3. Den nächsten Abschnitt (über den Sachverhalt) leitet Budde mit einer Interpretation des Begriffes „Sachverhalt“ ein, die nicht von mir stammt und von mir auch nicht geteilt wird.

Die folgenden Ausführungen Buddes enthalten dann wieder, neben Ungenauigkeiten im Referieren²⁾, grundsätzliche Mißverständnisse. Budde schreibt: „Welcher Unterschied besteht zwischen dem Sachverhalt des pythagoräischen Lehrsatzes einerseits und seiner gegenständlichen Notion andererseits? Uns scheint hier überhaupt kein Unterschied vorhanden zu sein.“ Ja, weil eben das Wesen des Sachverhaltes nicht erfaßt worden ist! Allerdings besteht ein Unterschied zwischen einem ideellen Sachverhalt und der darauf gehenden Notion, zwischen dem ideellen mathematischen Sachverhalt, den wir nach Pythagoras benennen, und dem überempirischen Gedanken (dem „Lehrsatz“), der diesen am ideellen Objekt „rechtwinkliges

¹⁾ Vielmehr ist bei mir (L. S. 41) deutlich zu lesen, daß ich nur den realen Objekten „Existenz“ (und ihnen, wie auch den phänomenalen Objekten, ein zeitliches „Dasein“) beilege.

²⁾ Der Satz: „Dieser Tisch ist der Meinungsgegenstand, welcher den Sachverhaltskern enthält. . .“ entspricht nicht meiner Darstellung.

Dreieck“ bestehenden Sachverhalt (des Verhältnisses der Seitenquadrate) gedanklich darstellt¹⁾.

Im weiteren Verlauf der Darlegungen²⁾ spielt eine neue irrige Voraussetzung entscheidend mit: daß nämlich meine Sachverhaltslehre ein Getrenntsein der Bestimmung von ihrem Träger behaupte. Der Kritiker wird keinen einzigen Beleg dafür beibringen können³⁾; auch ist dergleichen „Getrenntsein“ durch den Begriff des Verhältnisses keineswegs impliziert. Buddes Ausführungen bedeuten geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie Gegenständliches und Notionales, nämlich Sachverhalt und Urteil verwechselt werden können. Die Verwertung des angeblichen Sachverhaltes „Dieser Schwan ist auch ein Vogel“⁴⁾ enthält noch einen weiteren Fehler; nicht ein Sein (hier: ideell sein), sondern ein Sosein (Vogel sein) wird dort einem Bestimmtheitsträger zugesprochen⁵⁾.

Daraus, daß B u d d e die Relationssachverhalte als Sachverhalte gelten läßt, ergibt sich übrigens, daß seine Einwände gegen die Sachverhaltslehre nicht grundsätzlicher Art sein können, indem er eben selbst Sachverhalte anerkennt.

Zu Abschnitt III. Der letzte Abschnitt der Kritik richtet sich dagegen, daß ich in meiner Logik die „Gegenstände“ behandle. Aus welcher Rücksicht das geschehen ist, habe ich deutlich genug gesagt (vgl. auch Anm. 1 S. 256), indem ich ausführte (L. S. 27 und 29), daß die Gegenstandslehre zwar an sich eine selbständige Disziplin sei, daß ich sie aber in meine Gesamtdarstellung der „logischen“ Probleme hineinnehmen wolle, weil die historische Entwicklung der Logik gegenstandstheoretische Erörterungen mit rein logischen zusammengeworfen habe.

Im übrigen sind Buddes Darlegungen auch hier wieder auf seine eigene Anschauung gegründet. Diese bedeutet einen Psychologismus in der Logik und einen Subjektivismus in der Erkenntnislehre⁶⁾ — Stand-

¹⁾ Die übliche Bezeichnung „Lehrsatz“ ist insofern irreführend, als es für den Gedanken auf die eine oder andere Satzformulierung nicht ankommt.

²⁾ Sie gehen übrigens eingeständenermaßen von Buddes eigener Meinung aus, womit der eingangs betonte Standpunkt der immanenten Kritik wieder verlassen wird.

³⁾ Er behauptet: „Darin besteht eben das Wesen des Sachverhaltes in H.'s Sinne, daß die Beziehungsglieder erst als gesondert und dann als identisch oder vereint erscheinen; nur so ist ein Verhältnis möglich.“ Diese Interpretation geht am Sinn und erst recht am Text meiner Darstellung meilenweit vorbei.

⁴⁾ Das Beispiel stammt nicht von mir.

⁵⁾ Daß es sich im vorliegenden Falle nicht primär um einen Sachverhalt, sondern um ein Notionsgebilde handelt, zeigt das Wörtchen „auch“.

⁶⁾ Das zitierte scholastische Dictum ist falsch interpretiert.

punkte, denen ich meine grundsätzlich objektivistische Gesamtorientierung nur gegenüberstellen kann. Der gelegentliche Vorwurf einer ungenügenden Unterscheidung zwischen Denken und Erkennen wird durch einen Blick auf S. 16 meiner „Logik“ widerlegt. Bei seinen letzten Bemerkungen über Unklarheiten in meiner Terminologie hat Buddde übersehen, daß ein Denkinhalt, unbeschadet seiner Inhaltsnatur, auch ein Gegenstand ist (vgl. L. S. 30 ff.).

Meine abschließende Zusammenfassung kann nach dem Gesagten kurz sein. Zunächst ist Buddes Kritik am Aufbau meiner Systematik nicht erschöpfend, da sie aus der Gegenstandslehre von den Objekten nur die Summe und das generelle Objekt, von den Sachverhalten nur den einkernigen Sachverhalt betrifft¹⁾. Sodann ist diese Kritik wie ihre Auswertung von den schwersten Mißdeutungen durchzogen und zum großen Teil auf eigene Meinungen des Kritikers gestützt, die der meinigen einfach entgegengestellt werden.

Daß ich damit die Darlegungen meiner „Logik“ weder im einzelnen noch im ganzen für widerlegt halten kann, wird man mir nicht verübeln können, wengleich ich natürlich nicht den Anspruch erhebe, daß mein Versuch einer Systematik der logischen Probleme in allen seinen Teilen bereits abschließend gelungen sei.

¹⁾ Daß die Notionslehre nach Aufbau und Einzelheiten gar nicht kritisiert und die Denklehre nur kurz gestreift wird, liegt an der eingangs charakterisierten Gesamteinstellung der Kritik.